

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1845

Besth und Dfen, Sonnabend, 10. Mai.

38.

Der gelbe Rosenstrauß.

(Beschluß.)

Was finde ich Alles sehr begreiflich, aber, armer Junge, zu einer Entscheidung mußt du kommen. Höre den Grund! Dein Vater hat dir nicht Alles gesagt, er schickt dich nach Clermont, weil der Oberst des Regiments sein Freund ist und eine Tochter hat, weil diese Tochter eine glänzende Partie ist und deine Frau werden soll. Aber... wende mir nichts ein, ich weiß, was das zu bedeuten hat, wenn man liebt. Eine Liebe, wie die deinige, ist eine kolossale Thorheit, aber doch eine Thorheit, die ich noch in meinen alten Tagen machen würde, wenn ich liebte. Nur Strohköpfe und Memmen begeben keinen dummen Streich dieser Art. Alte Leute schelten das freilich Illusionen, aber es ist die Frage, ob sie nicht selber Illusionen haben. Die Brille, welche die Gegenstände verkleinert, täuscht grade so, wie die, welche dieselben vergrößert. Die einzige Frage, die hier gilt, ist, ob sie dich liebt! In diesem Falle darfst du für sie Alles wagen. Klug ist es freilich nicht, aber es ist gut und gut ist besser als klug. Also du mußt vor allen Dingen wissen, ob sie dich liebt. Es ist die höchste Zeit. Auch ihre Eltern haben Absichten mit ihr, man will sie verheirathen. Du wirst blaß, Neffe? Nicht wahr, du hast Lust, dich mit dem Nebenbuhler auf Schwertlänge zu messen? Wende deinen Muth besser an, bewähre ihn deiner schönen Noemi gegenüber. Man will sie verheirathen; du bist reicher als sie, doch dein Nebenbuhler ist reicher als du; noch mehr, er hat einen Titel, ist ein gemachter Mann; du sollst erst ein solcher werden. Geh zu Noemi, sag ihr, daß du sie liebst; du sagst ihr zwar nichts Neues, aber gesagt muß es sein, es gehört zur Sache. Frage sie ferner, ob sie dich

wieder liebt, und wenn dies — und alle Wetter, sie liebt dich gewiß, denn du bist jung, ehrlich, hast Herz und Kopf auf dem rechten Fleke! — wenn dies also, so bitte sie, daß sie dir verspricht, drei Jahre zu warten und daß sie mir es schreibt. Dann verpflichte ich mich, jene andere Partie zu Wasser zu machen, dich in einem andern Regimente unterzubringen und auch in drei Jahren zu verheirathen, deinem Vater, dem Teufel und aller Welt zum Troz. Verstanden?“ — „Ja, Onkel! Da kommt mir eine Idee.“ — „Laß hören.“ — „Ich schreibe ihr.“ — „Das ist deine Sache! Verschaffe dir ihr Jawort, mir die schriftliche Zusage und ich Sorge für den Rest.“

Mit leichtem Herzen eilte ich vom guten Dheim auf mein Zimmer und brachte den Brief zu Papiere. Das Schreiben war eine Kleinigkeit, denn es war nicht das erste Mal; aber das Abgeben des Briefes war desto schwieriger. Da mir indeß keine Wahl blieb, so faßte ich mir ein Herz: kaufte einen stattlichen gelben Rosenstrauß, faltete mein Briefchen klein zusammen und steckte es mitten in das Bouquet. Sie werden lächeln, aber es ist mir, als ob ich gestern erst den Brief geschrieben hätte. Nach dem Bekenntniß meiner Liebe hat ich um Gegenliebe und um die drei Jahre, die der Dheim als Bedingung stellte, schließlich ersuchte ich Noemi, Abends eine von den Rosen am Busen zu tragen: nur so, setzte ich hinzu, werde ich den Muth haben, zu reden und Ihnen zu sagen, was Sie zu thun haben, um mein Glück, ich wage nicht zu sagen, unser Glück, zu sichern.“ — „In den Strauß stecken Sie das Billet?“ fragte jetzt Mad. Lorgerel. — „Mitten in den Strauß, Madame.“ — Und dann?“ — „Und dann ging ich Abends zu Noemi und sie trug keine Rose am Busen. Da war Alles aus. Ich wollte mir eine Kugel durch den Kopf jagen, aber der Dheim ließ mich, als ich ver-

nichtet heim kam, nicht wieder aus den Augen, packte mich in den Wagen, brachte mich nach Clermont und blieb acht Wochen bei mir; schloß mit den Offizieren Freundschaft, bot Alles auf, mich auf andere Gedanken zu bringen und bewies mir, daß Noemi mich nie geliebt habe und diese Wendung ein Glück für mich sei. „Aber, Onkel,“ wandte ich ein, „sie war oder schien wenigstens so glücklich, als ich ins Zimmer trat, ja sie machte mir sogar Vorwürfe, daß ich so spät komme und bedankte sich so herzlich für das Bouquet.“ — „Die Weiber lieben die Liebe jedes Mannes von Herzen, aber es gibt Personen, für die sie trotz aller Liebe keine Gegenliebe empfinden, u. dies ist dein Fall.“ —

Nach und nach wurde ich ruhiger, fand mich in mein Schicksal und heirathete später die mir bestimmte Tochter meines Obersten; nach acht Jahren war ich Wittwer und stehe seitdem allein auf dieser Welt, denn mein Oheim starb bald nach dem Scheitern meiner ersten Liebe, mein Schmerz hatte ihn tiefer berührt, als er mir und sich selber es eingestehen wollte. Und seitdem ist Noemi mein liebster Gedanke, sie steht noch immer, wie damals, als Jungfrau von siebenzehn Jahren vor mir, ihre schwarzen Sammetaugen, wie mein guter Oheim sagte, bliken mich so freundlich an, sie blieb mir ewig jung, und doch ist sie längst hinübergeschlummert oder jetzt eine betagte Matrone.“

„Haben Sie nie erfahren, wie es ihr später ging?“ — „Nein, ich vermied Alles, was mich noch unglücklicher machen konnte, als ich ohnehin war; auch hatte ich es meinem Oheim versprochen.“ — „Sonderbar!... Erlauben Sie mir die Frage, Sie nannten sich früher nicht Descoudraies?“ — „Nein, erst seit ich Besitzer dieses Landgutes bin. Mein eigentlicher Name ist Edmund v. Altheim.“ — „Gott... wär' es möglich?“ — „Sie zweifeln, Madame?“ — „Nein, aber jetzt sollen Sie auch erfahren, wie es Noemi ging.“ — „Wie... Sie?...“ — „Ich kann Ihnen sagen, daß Noemi Sie liebte.“ — „Unmöglich... die gelbe Rose?“ — „Noemi hatte Ihr verstecktes Billet nicht gefunden, Ihre Abreise kostete ihr viele Thränen, dann fügte sie sich in ihr Geschik und heirathete Herrn von Lorgerel, weil es der Wunsch ihrer Eltern war.“ — „Herrn von Lorgerel?“ — „Und lebe hier nun schon manches Jahr nach meines Mannes Tode der Erinnerung...“ — „Wie... Sie Noemi Amselot?“ — „Wie Sie und wie Sie wieder nicht Edmund von Altheim.“ — „Großer Gott, wer hätte das gedacht, daß wir uns einst wiedersehen und nicht wiedererkennen würden!“ — „Und uns bloß wiedererkennen sollten, um mit einander Triftrak zu spielen.“ — „Aber der Rosenstrauß?“ — „Hier, sehen Sie!“ Madam-

me Lorgerel trat an ihren Schreibtisch, nahm ein Ebenholzkästchen heraus, öffnete es, und zog einen verdorrten Rosenstrauß mit zitternder Hand hervor. „Lösen Sie ihn aus einander!“ rief Herr Descoudraies. Und das verblichene Band wurde gelöst und das Billet, das dort zweiundvierzig Jahr verborgen war, hervorgezogen. Beide standen einander mit gesenktem Haupte lautlos gegenüber. Ich wollte mich leise entfernen, auch Descoudraies schwankte der Thür zu. Mad. Lorgerel reichte ihm die Hand und sagte: „Sie haben recht... Dieser jugendliche Ungeßüm will zu unsern grauen Haaren nicht mehr passen. Der Jugend die Liebe, dem Alter die Freundschaft!... Auf Wiedersehen, wenn wir ruhiger geworden... Der Abend unseres Lebens wird, so Gott will, noch schön u. glücklich werden.“ —

Seitdem ist die liebenswürdige alte Dame von dem herzlichen alten Herrn unzertrennlich. Nie habe ich ein ähnliches Verhältniß gesehen, auch wüßte ich nicht, wie ich es nennen sollte. Es ist nicht Freundschaft, nicht Liebe, nicht Jugend, nicht Alter und Alles dies zugleich. Stunden lang sitzen sie traulich beisammen und erzählen sich von ihrer zweiundvierzig Jahre lang ein Räthsel gebliebenen ersten Liebe. Zwei Herzen, die sich früh gefunden, treu geblieben; wahrlich ein seltenes Paar! Sie haben keine Familie, sie sind selbstständig, sie brauchen keine Rücksichten zu nehmen, u. doch — und dies ist wiederum so zart und eigenthümlich — sie möchten gerne mit einander verheirathet sein, aber sie wagen es nicht. — ** —

Eine prophetische Korrespondenz.

Unterzeichneter fand neulich in der vor 20, sage zwanzig Jahren in Pesth, unter der jezigen Redaktion des „Spiegels“, erschienenen belletristischen Zeitung „Iris“, in einer mit K—d unterzeichneten Korrespondenz-Nachricht aus Wien folgende Worte: „Von allen den hier (bei den für Geld zu schauenden Esquimeaux) gesehenen ethnographischen Sachen und Säckelchen, ergriff und begeisterte den Berichterstatter nichts so sehr, als das Evangelium in der Esquimeauxsprache. Bis in die starre, todte Eisregion des Nordpols drang die warme heiliglebendige Liebe des Christenthums. Und wer ist die Ursache? Die Engländer. Die großen Engländer! Mein Geist und mein Herz bringt ihnen einen lauten Toast. Durch Niemanden sonst als sie wird die Kreuzesfahne auf China's Porzellanthurm aufgepflanzt werden; aber gewiß ohne Kreuzzüge.“ — Damals träumte es Niemanden, daß die Britten, diese neuesten u. viel bessern Römer und Karthager zugleich,

jezt schon
u. das him
fassen, um
um hat jen
Desajas gen
zwar noch
me, aber ste
und manche
den geflüge
auf empfän
Was wir n
den ist gan
Grabes; ab
wird noch
Menschheit
Liebe und
theils und
haufenweis

Epigra

Wie da
So lei
Den H
Für ein
Nun tr
In den
Und je
Ihn M
Denn
Mit S
Wie d
So sch
Gr a b

Wad
Daf
Man
Er z
Da
Und

D i

Wol
S ch

Bei C
Leipzig i

jezt schon Rankin werden inne gehabt haben, u. das himmlische Reich werden beim Schopffassen, um es nie mehr loszulassen. Das Opium hat jenen einfachen Korrespondenten zum Jesajas gemacht. Der Porzellanthurm prangt zwar noch nicht mit der christlichen Drifflamme, aber sie weht schon nicht mehr weit davon, und mancher politische Wind und Sturm kann den geflügelten heiligen Samen weit tragen u. auf empfänglich-fruchtbaren Boden streuen. Was wir nach abermaligen 20 Jahren sein werden ist ganz wahrscheinlich — das Füllsel eines Grabes; aber die Welt, hoffen wir wünschend, wird noch blühender sein, als jetzt und die Menschheit immer mehr Blüthen ansetzen, der Liebe und Güte, und die Raupen des Vorurtheils und die Blattläuse des Lasters werden haufenweis zertreten am Boden liegen.

B. M. Kornfeld.

Epigramme von B. M. Kornfeld.

Die Metamorphose.

Wie doch das Weib den Mann
So leicht umstalten kann!
Den Herrn Bluz hielt sonst Jedermann
Für einen Esel, und mit Recht u. Grund;
Nun trat er mit dem Fräulein Grund
In den ersehnten Ehebund:
Und jetzt kann wohl mit Recht und Grund
Ihn Niemand einen Esel schmähen.
Denn wer hat einen Esel wohl
Mit Hörnern schon gesehen?!

Wie doch das Weib den Mann
So schön umstalten kann!

Grabchrift eines Stadtkochs.

Hier liegt der Stadtkoch Hast
In seiner Raß
Nach langer Last
Und vieler Pein;
Denn bei ihm kehrte ein,
Von Groß bis Klein.
Jetzt kehrt selbst er ein
Und Groß und Klein
Kehrt bei ihm ein.

Genügsamkeit.

Was kann Herr Helle lehren?
Daß Alles eitel sei,
Man Alles könn' entbehren.
Er zeigt es durch Beispiel treu,
Da öffentlich er lehret
Und doch jedwede Wissenschaft entbehret.

Die Blindheit der Liebe.

Wohl macht die Liebe mich blind,
Ich sehe nicht, wie lieblos Sie sind.

Preß-Beitrag.

Bei Stöckholzer u. Hirschfeld in Wien und Leipzig ist so eben die zweite Auflage von

Ludwig Foglars Gedichten, betitelt: „Cypressen“ im Druke erschienen. Der poetische Autor dieses Werkes, in der literarischen Welt durch seine gelungenen Arbeiten bekannt, benöthigt keine weitere Anpreisung, als die Erwähnung der Thatfache, daß seine „Cypressen“ in ganz kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebten. Eine Seltenheit bei lyrischen Gedichten! Foglar besitzt viel Gemüth u. eine reiche Phantasie, nur wäre zu wünschen, daß eines oder das andere Gedicht kräftiger in der Behandlung ausgeführt wäre; die Farben sind zu zart angelegt und verschwinden daher so schnell aus den Augen, wie die Morgenröthe am Himmel. Druk und Papier sind schön. — (Zu haben in allen Buchhandlungen Besths.)

—eif—

** Der Weidmann'sche Meßkatalog enthält 5750 Nummern, unter denen an Zahl die theologischen Werke, besonders die der Kongeliteratur, alle andern übersteigen. Die Flugschriften sind an der Tagesordnung. Die Belletristik lag in dem letzten Halbjahre, wie der Leipziger Meßkatalog zeigt, fast brach; die praktischen Tendenzen wiegen überall vor. Die Buchhandlungen, welche mit den meisten Verlagsartikeln im Kataloge stehen, sind; Aberholz in Breslau 21. Anstalt, lit. art. München 17. Arnold'sche Buchh. Dresden 68. Baensch, G. Magdeburg 28. Basse, G. Quedlinburg 40. Baumgärtner's Buchh. Leipzig 21. Becher und Mülker, Stuttgart 18. Beck'sche Univ. Wien 10. Braumüller und Seidel, Wien 59. Brockhaus, F. A. Leipzig 48. Brockhaus und Avenarius 43. Cast'sche Buchh. Stuttgart 12. J. G. Cotta'sche Buchh. Stuttgart 58. Duncker, Alex. Berlin 17. Duncker und Humblot ditto 21. Ebner und Seubert, Stuttgart 10. Emich in Pesth 76. Enslin'sche Buchh. Berlin 15. Ernst'sche Buchh. Quedlinburg 22. Fleischer, Fr. Leipzig 28. Franck'sche Verlagsh. Stuttgart 47. Fues in Tübingen 49. Gerold und Sohn, Wien 28. Hahn'sche Hofb. Hannover 23. Hartleben und Altenburger. Pesth 41. Hinrichs'sche Buchh. Leipzig 23. Kollmann, Augsburg 27. Kollmann, Leipzig 41. Leske, G. W. Darmstadt 38. Levrault'sche Buchh. Straßburg 45. Liesching, G. G. Stuttgart 24. Manz'sche Buchh. Amberg 81. Michelsen, Leop. Leipzig 98. Nicolai'sche Buchh. Berlin 21. Drell Füßli und Comp. Zürich 13. Perthes, Besser und Mauke, Hamburg 19. Reclam jun. Leipzig 25. Reimer, G. Berlin 38. Rieger, Augsburg 28. Sauerländer, Frankfurt 19. J. F. Steinkopf, Stuttgart 26. Vieweg und Sohn, Braunschweig 17. Voigt, Weimar 58. Voss, L. in Leipzig 21. Weidmann'sche Buchh. Leipzig 14. Wigand, Otto, Leipzig 63. Wohl-gemuths Buchh. Berlin 41.

** (Journalistik in Preußen.) In der Berliner Petition um Pressefreiheit, welche Theod. Mügge zum Druck befördert hat, gibt derselbe folgende Notizen. Es erscheinen in Preußen 454 Zeitungen, Tageblätter und Zeitschriften (also im gesammten Staat 5 weniger, als in Paris.) Darunter jedoch nur 42 politischen Inhalts — und von ihnen kommen auf die Residenz mit ihren nahe an 400000 Einwohnern nur drei, — 104 Ordnungsblätter der Regierungen, 190 Unterhaltungsblätter, denen die Aufnahme und Besprechung politischer Gegenstände verboten ist, der Rest sind Erbauungsblätter. &c.

** Ein noch ungedruckter Roman von Jean Paul soll dem Herrn. Kor. zufolge nächstens in der literarischen Anstalt zu Frankfurt erscheinen. Die Erben haben das Manuscript verkauft; aber warum jetzt erst? Es wäre schändlich, wenn mit der Ehre des großen Dichters noch geschachert würde! Nur wenn das Werk eine neue Blume in Jean Pauls Ruhmeskranz schiebt, ist diese späte Herausgabe eines Manuscripts zu entschuldigen, dann aber das lange Zögern nicht recht zu begreifen.

Theater - u. Musik - Zeitung.

London. Dieser Tage machte Ihre Majestät die Königin dem Drurylane - Theater ihre Staatsvisite (state visit). Den ganzen Tag las man auf den ungeheuern Anschlagzetteln dieses Theaters die Worte: „By command of her Majesty“ (Auf Ihrer Majestät Befehl). Fünf Minuten vor sieben Uhr erschien die Königin Victoria, weiß gekleidet, von Diamanten strahlend, die Krone auf dem Haupte, eine breite schwarze Schnur auf der Brust, in ihrer Loge, und dankte mit freundlichem Lächeln und anmuthigen Verbeugungen den stürmischen Hurrah's, mit denen sie empfangen wurde; der Prinz Albert war in ihrer Begleitung. Nach einer fünf Minuten langen, durch den Enthusiasmus verursachten Störung rollte der Vorhang auf und sämtliche Mitglieder des Theaters stimmten die Nationalhymne an, u. das Publikum hörte stehend zu; dann begann das Schauspiel. Man gab „Wilhelm Tell“ in englischer Sprache. Während der ganzen Dauer des Schauspiels schien die Königin heiter, sehr animirt und weidete sich unaufhörlich an dem Anblick jener Massen, die sich drängten, sie zu sehen. Die Einnahme dieses Abends belief sich auf sechs zehntausend Gulden Con v. Münze. —

* Petersburg hat fünf Theater mit einem Personale von fast tausend Mitgliedern. Die größte Theilnahme finden Ballets und leichte russische Opern; die Aristokratie besucht nur die

französische und italienische Oper. Von diesen Theatern faßt das große u. steinerne Hoftheater 3000, das Alexandra-Theater für französische Stücke 1800, das Michael-Theater für russische und deutsche Schauspiele und Opern 1000 Zuschauer. Das Theater der Ermitage ist nur für den Hof und seine Gäste berechnet.

* Nach dem Berichte der „Gazette musicale“ kostet die Academie royale de musique (die große Oper) dem Staate jetzt jährlich 620,000 Francs u. das Conservatoire 515,000 Francs. Von ersterer Unterstützung gehen indeß 20,000 Francs an Pensionen ab u. von letzterer kommen 2700 Frs auf die vom Pariser Conservatorium abhängigen Musikanstalten zu Marseille, Toulouse und Metz.

* Von Weber ist unter Anderem auch ein Walzer, den er 1815 für ein Prager Musikcorps komponirte, aufgefunden und in Berlin erschienen. Meißner äußert über diese kleine Kunstreliquie in der Voss'schen Zeitung: „Wirklich ist die kleine Komposition so feurig, so schwunghaft im Rhythmus und der Harmonie, und dabei, ganz in Weber'scher Weise pikant und grazios in dem melodischen Frio, daß sie als ein Ueberbleibsel von ächtestem Werth gelten kann, und man den Verhältnissen u. Personen, die sie aus der Vergessenheit gezogen, sehr dankbar dafür sein muß.“

* Von Rückert erscheint eine neue dramatische Dichtung: „Columbus.“

Mignon - Zeitung.

London. Die Vorurtheile gegen die Eisenbahnreisen, so wie die Furcht vor der dabei sich ausbreitenden Gefahren fangen beim Publikum allmählig zu schwinden an. Der neulich publicirte sechste Jahresrapport der Geburten, Heirathen und Sterbefälle in England und Wales gibt zum ersten Male eine Uebersicht, in welcher die Zahl der zufälligen Todesfälle verzeichnet ist, u. zugleich die Beschäftigung jener Personen anzeigt, der sie zum Opfer gefallen. Dieser Ausweis spricht sehr zu Gunsten der Eisenbahnen, die eine größere Sicherheit darbieten, als die gewöhnlichen Fuhrwerke. Im Jahr 1840 flog die Gesamtzahl der zufällig Ungekommenen auf 3884; von dieser Zahl waren 532 oder 13 Prozent bei Diligencen oder andern mit Pferden bespannten Wagen angestellt; 110 oder 3 Prozent waren bloß bei Eisenbahnen angestellt. Aber bei diesen beiden Zahlen, sowohl bei gewöhnlichen Wagen als bei Eisenbahnen, ist wohl zu bemerken, daß unter den Opfern viele Arbeiter, Kutscher, Ingenieurs waren; unter der ersten Zahl 532 befanden sich 259 Arbeiter und 273 Reisende, unter der zweiten Zahl 110, 70 Arbeiter und

40 Reisende
9 Edelleute
Geistliche
Eisenbahnen
Diese Resu
Betreff der
dig beruhig

Stwa
ger Stg.
zipation de
worden,
man es an
unserer Na
öffentlicher
königl. S
fordert, v
erliche An
rer und an
noch niem
bei den M
unser Lan
Einfluß a
machen. (C
der kirchli

* * *
theile, de
leben neh
die durch
bewunder
zu mehrer
um sie zu
sen politi
und als e
lerdings
gung, da
gebe, sie s
ken Fleis
reichte.

* * *
tigen „Sch
Blatt noc
ihm Abd
ein Pferd
Offizier f
le, wenn
coffier er
meinen C
Du kann
gen lassen
werde dich
ber so spr
angenomm
das ich d

* * *
rien wird
graphen
gesetzt, s

40 Reisende: die Pferde und Wagen tödteten 9 Edelkute (noblemen) oder Gutsbesitzer, drei Geistliche, zwei Aerzte, hingegen kam auf den Eisenbahnen Niemand aus diesen Klassen um. — Diese Resultate mögen also die Gemüther in Betreff der Sicherheit der Eisenbahnen vollständig beruhigen. — I.

Etwas von Allem. Die „Königsberger Ztg.“ meldet aus Rastenburg: „Die Emanzipation der Frauen ist zu einer Wahrheit geworden, und zwar auf einem Gebiete, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen. In unserer Nähe trat kürzlich in einer Kirche beim öffentlichen Gottesdienste eine Dame, von dem königl. Superintendenten höflichst dazu aufgefordert, vor den Altar hin und hielt eine feierliche Anrede an den neuen evangelischen Pfarrer und an die Gemeinde. Dergleichen ist wohl noch niemals in der christlichen Kirche (außer bei den Methodisten) vorgekommen. Man sieht, unser Landsmann v. Hippel fängt an, seinen Einfluß auf das 19. Jahrhundert geltend zu machen. (Diese Nachricht ist auf Befragen bei der kirchlichen Behörde als richtig bestätigt.)

* * Ein schlagender Beweis von dem Antheile, den die englischen Frauen am Staatsleben nehmen, dürfte die Thatfache sein, daß die durch ihre Schönheit ausgezeichnete u. allbewunderte Herzogin von D. sich persönlich zu mehreren der Wahlmänner in W. begab, um sie zu ersuchen, ihre Stimme einem gewissen politischen Freunde ihres Mannes zu geben, und als ein Fleischer erklärte, er wolle es allerdings thun, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm die schöne Herzogin einen Kuß gebe, sie sich keinen Augenblick besann u. dem dicken Fleischer ihre blühenden Lippen zum Kusse reichte.

* * Vom Trompeter Escoffier (siehe den heutigen „Schmetterling“) erzählt ein französisches Blatt noch Folgendes: „Eines Tages machte ihm Abd-el-Kader den Vorschlag, daß er ihm ein Pferd, drei Frauen geben, und ihn zum Offizier seiner regulären Truppen machen wolle, wenn er Muselman werden wolle. Escoffier erwiderte hierauf: „Ich werde weder meinen Gott, noch mein Vaterland verrathen. Du kannst mir eher sogleich den Kopf abschlagen lassen.“ — „Sei ruhig,“ sagte Emir, „ich werde dich nicht tödten lassen, ich höre dich lieber so sprechen, als meine Vorschläge von dir angenommen und dich morgen mit dem Pferde, das ich dir gegeben, desertiren zu sehen.“

* * Das Kabinet des Königs in den Tuilerien wird durch einen elektromagnetischen Telegraphen mit der Deputirtenkammer in Rapport gesetzt, so daß der König nicht allein in jeder

Minute Kunde vom Stande der Debatten haben, sondern den Ministern auch sofort Weisungen ertheilen kann. Der Telegraph wird in Zukunft also ein einflußreicher Kammerredner werden.

* * Man schreibt aus Rußland: „Hat Peter der Große seine asiatischen Russen durch einen Nachspruch in Europäer umgewandelt, wird das Zauberwort des in seinem Geiste herrschenden Entfels ein nicht minder aus Asien herkommendes Volk — die Juden — in gebildete Menschen umwandeln. Ein neu erschienener Ukas befiehlt allen Juden, ihre polnisch-jüdische Tracht abzulegen u. die Nationaltracht anzulegen. Bis zum Jahr 1850 ist noch die Wahl gelassen, entweder die Kleider umzutauschen, oder unter Abzahlung einer, von den Gouverneuren darüber aufzuerlegenden Accise dieselben zu behalten. Nach Ablauf dieser verhängnißvollen Periode findet kein Lösegeld Statt und der Ukas tritt in volle Wirksamkeit; auch die Frauen sind hiervon nicht ausgenommen. Bei aller Afterspietät, die man den polnischen Juden aufbürdet, kann doch das Märtyrertum für den polnisch-jüdischen Kuntusch in Zweifel gezogen werden. Die jüdischen Metropolen Wilna, Odeffa und Berdytschew erklärten bereits, sie unterziehen sich sogleich dem Ukase. Auch Berdytschew, der Siz der jüdischen muferschen Stupidität, dessen Bewohner mit Recht die Superlative der Frömmelci genannt werden können, auch genannt werden wollen; diese Klippe, an der so oft jeder Versuch zum Zeitgemäßen scheiterte, auch Berdytschew gibt sich in die Reform, und man sage noch, die Kultur sei nicht fortgeschritten!“

* * (Ein treuer Diener.) Eine Madrilider Dame, die an einen Bewohner der Alcalastrafe eine Forderung hatte, schrieb einem ihr sehr ergebenen ehemaligen Diener, er solle doch das Geld für sie eintreiben. Der Brief enthielt die Stelle: „Geh zu dem Schuldner, und wenn er nicht auf der Stelle zahlt, so schlage ihn todt!“ Der treue Diener eilte zu dem Schuldner, und da derselbe Einwendungen erhob, so zog der Eintreiber der Schuld ohne Weiteres ein Raftmesser aus der Tasche u. versetzte dem Schuldner so gewaltige Schnitte, daß man denselben dem treuen Diener nur mit Mühe noch lebendig entreißen konnte. Der Diener sitzt in Haft.

* * Am 21. Juni werden die norddeutschen Liedertafeln (aus Bremen, Bückeburg, Celle, Detmold, Göttingen, Halle, Hameln, Hannover, Herford, Hilbesheim, Lüneburg, Minden, Münster, Nienburg, Oldenburg, Oldendorf, Osnabrück, Paderborn, Pyrmont, Rinteln, Uffeln, Stolzenau und Blotho) in Wiesfeld zu ihrem alljährlichen Liedersfest zusammenzutreffen. Mehr als 300 Sänger werden er-

wartet. (Die müssen auch nichts Dringenderes zu thun haben.)

Pillen und Bonbons.

† Georg Benda wurde eines Tages über die Stimme einer Sängerin, die vorher Tänzerin gewesen war, gefragt. „Sie ist sich immer gleich,“ antwortete er; „als Tänzerin singt sie gut und als Sängerin tanzt sie gut.“

† Ach wie weise, mäßig, geduldig und sanftmüthig machen Widerwärtigkeiten! Sie sind zwar eine furchtbare Prüfung; hat man sie aber überstanden, so sind sie für die ganze übrige Lebenszeit heilsam und nützlich.

† Ein Thierarzt, welcher seine Geschicklichkeit recht hervorheben wollte, verglich sich mit einem berühmten Arzt und sagte: „Was Dr. G... unter den Menschen ist, das bin ich unter den Thieren!“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Nachdem Hr. Guerra, der berühmte choreographische Künstler und seine hochtalentirte Schülerin, Dem. Bruffi, auf allgemeines Verlangen noch zwei Vorstellungen mit großem Successe gaben, treten beide heute zum letzten Male auf, bei welcher Gelegenheit ein kleines Ballet, betitelt: „Makandar“, von der Erfindung des Hrn. Guerra, gegeben wird. Wir werden also auch Gelegenheit haben, das Kompositionstalent des berühmten Künstlers bewundern zu können.

Deutsches Theater. Den 5. d. M.: „Der Kaufmann von Venedig“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Shakspeare, Hr. Kott, k. preuß. Hofschauspieler: Shylok, Mad. Kott: Portia. Kein Charakter in Shakspeare'schen Dramen läßt eine vielseitigere Darstellungsweise zu, wie der Shylok, dessen ausgeprägte Persönlichkeit doch selbst vom Dichter aus, weder in Geberde, noch in karikirter Sprache sein Innerstes ganz veranschaulicht. Shylok ist keine gemeine, jüdische Wucherseele; in seinem erkennenen Geop soll die Rache für das verhöhlte, mißhandelte Judenthum im Juden repräsentirt werden, und nur ein genialer Künstler, wie Kott, ist mit mimischer und rhetorischer Behelbigkeit berufen, die edlern Saiten in dieser Judennatur anzuschlagen, und ihnen allgemeines Interesse abzugewinnen. Wir müssen gestehen, daß es ihm vollkommen gelungen und die rauschenden Beifallsakklamationen u. wiederholten Vorrufungen, waren höchst verdient. — Eine liebenswürdige Erscheinung war Mad. Kott, als Portia. Der pathetische Humor in der Gerichtszene war schlagend wirksam. Die Kunstjüngerin erfreute sich höchst verdienten Beifalls. — Unser ausgezeichnetester Stözel war Bassanio. — Ueberhaupt ließ das Zusammenwirken der H. Dietrich (Antonio), Treuman (Lancelot), Kalis (Leonardo) wenig zu wünschen. Auch eine anmuthige Debutantin, Dem. Weiß (Merissa), sprach ihr Köllchen anständig — künftig jedoch, mein Fräulein, etwas verständlicher, damit das Publikum über ihren Verus ins Klare komme. — Das Haus war nur mittelmäßig besucht. Weil.

— Den 7. d.: „Faust“, Tragödie in 5 Aufzügen, von Goethe. Herr und Mad. Kott: Faust und Gretchen, als Gäste. In diesem duftenden, überwältigenden Blumenpark poetischer Metaphysik lernten wir den Dolmetsch Shakspeares von einer neuen genialen Seite kennen. Faust, der Repräsentant des ewigen Konflikts der endlichen mit der unendlichen Seeleneligkeit, des unbemessenen Dranges, die Urwerkstätte der Natur in ihren tiefsten Tiefen zu erforschen; Faust, der in dämonischer Sinnenlust sich berauschte und vernichtende Skeptiker, erheischt eine eben so gewaltige poetisch-philosophische Individualität zur Konzipirung aller Phasen, der Reflexionen und der That. Unser hochbegabter Gast, obgleich von momentaner Heiserkeit gehindert, seine rhetorische Kraft in all ihren Gefühlstanen spielen zu lassen, riß uns desensungeachtet im reflektiven, wie im lyrischen Theil seiner Rolle mit dem unwiderstehlichen Zauber seiner Phantasie zur Bewunderung hin. — Außerst wirksam u. stellenweise tiefergreifend war die Kerkerzene Gretchens, wofür ihr, wie nach dem dritten Akt ihr u. ihrem genialen Gatten, die Ehre wiederholten Vorrufs zu Theil wurde. — Der Meppisto des Hrn. Bergmann kann sich, einiger freilich verschwimmender Uebertreibungen abgerechnet, fäh den ersten u. renommirtesten Darstellern dieser nicht gar zu leichten, auf die schärfste Spitze gestellten Rolle, anreihen. Der Beifall war laut und verdient. Hr. Kalis sprach und spielte den Soldaten mit gewohnter Besonnenheit. — Das Haus war nur mäßig besucht. Weil.

— Am 6. d. hörten wir Frln. v. Marra im 2. und 3. Akt. von „Lucia di Lammermoor“ und im 2. Akt. vom „Liebenstrank“. Ein Detail über die ausgezeichneten Leistungen dieser Gesangsvirtuosin wäre nunmehr überflüssig, da dieselben schon ihre Würdigung in diesen Blättern, wie ihre Anerkennung bei dem Publikum gefunden; wir wollen daher blos im Allgemeinen sagen, daß diese Vorstellung ganz geeignet war, die Unparteiischen in ihrem günstigen Urtheile zu bestärken. Hatte sie auch in den erwähnten drei Akten ihre künstlerischen Fähigkeiten bis zu jenem hohen Grade entwickelt, der dem Publikum rauschenden Beifall und häufigen Hervorruf abringen mußte, so schien es doch zum Schlusse, wo sie den Tadolini-Walzer vortrug, als hätte sie bisher die ihr zu Gebote stehenden Zaubermittel weislich gespart, um sie dann in reichster und überraschendster Fülle zu entfalten. Sie mußte, wie es auch bei einigen Stellen in den früheren Akten der Fall war, dem Sturmruße nachgeben, und bei neuem Applause wiederholen. Auch Hr. Gehrer hatte Beifall. Das Haus war diesmal, in jedem seiner Räume, sehr gut besucht. —schf—

— Am 8. d. M.: „Die Puritaner“, Oper von Bellini. Frln. von Marra: Elvira, zur letzten, Herr Draxler, vom k. Hofopertheater: Sir George, zur ersten Gastrolle. Ueber die Leistung der Frln. v. Marra in dieser Parthie haben wir bereits gesprochen, und es erübrigt uns nur noch zu sagen, daß die junge Künstlerin wohl disponirt war, mit allem Zauber ihrer reizenden Stimme und ihrem herrlichen Vortrag sang, Manches auf sürmishes Verlangen wiederholen mußte und sonst die eklatantesten Beifallsbezeugungen ärtete. — Hr. Draxler scheint seit seiner letzten Anwesenheit in Pesth an Stimmenfond noch gewonnen zu haben, was in der That viel sagen will, denn er hatte

schon damals sehr wiliens bei jedem Wohlstande sein auch für ihr Akt machte Effekt, aber großen Arieren mußte, er mit Hr. wir es seit ärtete ein vorruf. —

Wangel mit nur ziemlich

— Gest

rektion mit Marra (ih Draxler, un bei gewöhn Bellinis „Ma, Hr. D

— Herr rolle des k. Kott statt. großem Be Weise a

Pehste u. anmuthig hat heute i Publikum Gegeben w „Der Sa

Dfne Balletmeister Käthnerthe welche heut Pesther Na und Denner mertheater, als auf etw

(Für eleganten Z bringen. Zeichnete M reise, und feht u. un sen, was d Frühlings- besondere Kher n m sen zu sein Geschmatvo Kästen in (große Br jünd gefüllt Frauentoile zu Ueberra vorgezeigt zartesten St tigen Webe aufmerksam men, und dann auf d Krepp und

Schon damals eine bedeutende Quantität. Es dürften sehr wenige Bassisten Deutschlands und Italiens bei gleicher Kraft, gleicher Ausdauer u. gleichem Wohlklang so wirkungsvoll vorzutragen im Stande sein. Der Erfolg des Abends war daher auch für ihn ein sehr glänzender. Schon im ersten Akt machten diese sonoren Töne durchgreifenden Effekt, aber vollends elektrisirte er Alles in der großen Arie des zweiten Aktes, welche er repetiren mußte, und in dem berühmten Bassduett, das er mit Hrn. Wangel so trefflich ausführte, wie wir es seit Staudigl nicht hörten. Hr. Draxler ärztete einstimmigen Beifall und mehrmaligen Hervorruuf. — Sonst sind noch die H. H. Gehrer und Wangel mit Lob zu erwähnen. — Das Haus war nur ziemlich voll. D.

— Gestern, Freitag, überraschte uns die Direktion mit noch einer Vorstellung der Frln. von Marra (ihr Benefiz), unter Mitwirkung des Hrn. Draxler, und zwar im laufenden Abonnement und bei gewöhnlichen Eintrittspreisen. Gegeben wurde Bellinis „Nachtwandlerin.“ Frln. v. Marra: „Amina, Hr. Draxler: Graf.“ Darüber nächstens.

— Heute findet das Benefiz u. die letzte Gastrolle des k. preuß. Hofschauspielers Hrn. Moriz Kott statt. Gegeben wird das in Berlin mit so großem Beifalle aufgenommene Drama: „Die Weise aus Lucca.“

Besther Sommertheater. Die beliebte u. anmuthige Lokalsängerin Dem. Buchetmann, hat heute ihre Einnahme und nimmt von unserm Publikum Abschied, da sie diese Bühne verläßt. — Gegeben wird die unterhaltende Pöffe von Hopp: „Der Hausherr auf der Hauptstraße.“

Dfner Sommertheater. Hr. Guerra, Balletmeister des k. k. Hofopertheaters nächst dem Rärthnerthore u. seine Schülerin Dem. Brussi, welche heute ihre so erfolgreichen Vorstellungen im Besther Nationaltheater beschließen, geben Dienstag und Donnerstag zwei Produktionen im Dfner Sommertheater, worauf wir auch das dortige Publikum, als auf etwas Ausgezeichnetes aufmerksam machen.

Lokalnotizen.

(Für Damen.) Wir haben wieder unsern eleganten Leserinnen eine interessante Neuigkeit zu bringen. Frau Therese Kher n, diese ausgezeichnete Modistin, ist so eben von einer Geschäftsreise, und zwar nicht mit leeren Händen, zurückgekehrt u. unsere geehrten Leserinnen werden wohl wissen, was dies zu bedeuten habe. Die diesjährigen Frühlings- und Sommermoden zeichnen sich durch besondere Zierlichkeit aus, aber das, was Frau Kher n mitbrachte, scheint der Crème alles dessen zu sein, was Paris und Wien an Schöнем, Geschmakvollem und Gefälligem hervorbrachte. Die Kästen in den eleganten Salons der Frau Kher n (große Brückengasse, Parkfrieder-Haus, 1. Stok) sind gefüllt von den niedlichsten Gegenständen der Frauentoilette, und man kommt von Ueberraschung zu Ueberraschung, wenn Eines nach dem Andern vorgezeigt wird. Wir machen auf die Hüte vom zartesten Strohgeflecht, mit den feinsten spizenartigen Webereien aus Stroh aufgeputzt, besonders aufmerksam, da sie heuer so sehr in die Mode kommen, und in der That reizend zu nennen sind; dann auf die andern allerliebsten Hüte von Bast, Krepp und andern Stoffen, ferner auf die so ma-

nigfaltigen Dinge, zum Puze der Damenwelt gehörend, die hier in Abondanz vorhanden sind, und alle den auserlesenen Geschmak der Frau Therese Kher n, die stets vom Besten das Beste zu wählen weiß, beurfunden. In der That dürfte schwerlich Wien ein Modemagazin aufzuweisen haben, das an Güte und Menge der Waaren, diesem gleich kämen. Ernestine.

— Heute Mittag um 12 Uhr, findet im k. k. Redoutensaale eine musikalisch = deklamatorische Matinée, veranstaltet von Herrn Fr. Reisinger, zum Vortheile der Ueberrichwe mten in Böhmen, statt. Fräulein von Marra wird zwei Mal in diesem Konzert singen. Das Programm ist höchst interessant zusammengestellt und dürfte schon des Wohlthätigkeitszwekes wegen sehr besucht werden.

— Fräulein v. Marra singt morgen, Sonntag, den 11. Mai, in ungarischer Sprache, im Nationaltheater für die Zwecke des unter dem höchsten Schutze S. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Reichspalatin stehenden Blindeninstituts, ohne einen Antheil für sich zu nehmen, was um so rühmlicher ist, da sie wegen anderweitiger Verbindlichkeiten, schon am 10. d. hätte abreisen sollen. (Nur diesem wohlthätigen Zweck ist es übrigens zuzuschreiben, daß Frln. v. Marra auf einer andern Bühne als der des Besther deutschen Theaters sich hören läßt, da Herr Direktor Forst, bei solchen Umständen, keine Einwendung machte.)

— Unser ausgezeichnete vaterländische, akademische Künstler L. Gschwindt (Portraitmaler) hat zur Erinnerung an die hohen Kunstgenüsse, welche die anmuthige Marra dem hiesigen Publikum verschaffte, zwei wohlgelungene Portraits der Künstlerin vollendet; das eine, die Philomele im Hauskleid, ist bestimmt, lithographirt verbreitet zu werden, das zweite, dieselbe als Elvira darstellend, nimmt die gefeierte als Souvenir mit sich. Beide sind in Millers Kunsthandlung in Pesth ausgestellt.

— Morgen, als am Pfingstsonntage, wird in der Stadtpfarrkirche zu Pesth Beethovens klassische G-Messe, unter der Leitung des trefflichen Chor-dirigenten Hrn. Bräuer erefutirt werden.

— (Die Paletotträger.) Die Mode, daß Fashionables u. Gentlemen ihren Paletot, statt auf dem Leibe zu haben, nachlässig über die Hand geworfen tragen, fängt auch hier zu grassiren an; dies mögen vielleicht Manche schön finden, denn der Geschmak geräth oft auf wunderliche Abwege, bequeme ist es sicher nicht, denn wenn eine Last auf den ganzen Körper vertheilt ist, kann sie unmöglich so beschwerlich fallen, als wenn sie auf einem Punkt (dem Arm) konzentriert ist. Diese Mode scheint ursprünglich in Wien entstanden zu sein, wo fast Jedermann affektirt, ein Eisenbahnreisender zu sein, der sein Gepäck mit sich nimmt. Als ich in Wien vor einem Jahre zuerst einem solchen Herrn, den Paletot über die Hand geschlagen, begegnete, hielt ich ihn für einen Diener, der seiner Herrschaft den Hof nachträgt, und wunderte mich nur über die sonstige Eleganz dieses Dieners. Später begegnete ich einem zweiten, einem dritten u. unzähligen solcher Paletots-Lasträger und glaubte wieder, ich wäre in der Nähe eines Leihhauses, wo diese jungen u. alten Stutzer in Masse ihre Wintergarderobe gegen Baarschaft umsetzten. Allein ich wurde bald eines Andern belehrt; man sagte mir, dies sei so Mode. Ich glaube nicht, daß diese Mode von Paris,

das in der Mode den Ton angibt, herstamme (der Hr. »Direkteur« des »Honderü«, der unlängst von Paris ankam, könnte darüber Aufschluß geben); aber es sei dem wie immer, so wundert es mich, daß diese Abgeschmacktheit auch bei uns in Pesth, wo man noch keine Eisenbahnen hat, Eingang findet. Man mag sagen, was man will, so hat ein junger Herr, mit dem Paletot auf der Hand, etwas Ge- meines, Bedientenmäßiges an sich; wir rathen also Denjenigen, die sich keinen Bedienten, der ihnen den Paletot nachträgt, halten können, denselben lieber am Leibe zu tragen; sie würden dann viel anständiger aussehen u. viel weniger die Last empfinden.

Mehrere Blätter brachten die Notiz, daß Kraft höherer Anordnung den hiesigen Ziegelbäckern nur dann die Ausübung ihres hohen Handwerkes gestattet sei, wenn dieselben mit einem Sicherheitsgurt versehen sind. Dadurch ist allerdings für das Leben eines Menschen gesorgt, was immer von Belang ist, doch muß hierbei auch das Leben vieler Hundert Andern gesichert werden, nämlich der Vorübergehenden, welches durch das bisher übliche aufgestellte oder ausgehängte Kreuz höchst unvollkommen geschieht, denn abgesehen davon, daß die eine Seite der Gasse gar nicht zu passiren ist, wird es oft auch die andere dadurch, daß entweder die Gasse selbst sehr schmal ist, oder auf der freien Seite Brennholz liegt, oder Lastwagen beladen werden, und so die Kommunikation oft in den gangbarsten Straßen gehemmt wird. Das Beste wäre hier, dem Beispiele anderer großen Städte zu folgen, wo jeder Ziegelbäcker gehalten ist, die beschädigten Ziegel auf den Boden des zu reparirenden Hauses zu legen, wo also das aufgestellte Kreuz den Vorübergehenden bloß auf den möglichen Fall erinnert, es könnte denn doch trotz aller Vorsicht, irgend eine Kleinigkeit herabfallen; nicht wie bei uns, wo jeder Ziegelbäcker von einem dreistoffhohen Hause oft beinahe ganze Ziegel sans gêne herabwirft, diese mit Gewalt auf das Pflaster fallend, in tausend Stücke zerpringen, und mehrere Klaf- ter weit herum geschleudert werden.

(Doktoren gehören in kein Kon- zert.) Bei dem vorgestern stattgehabten Konzert des Pianisten Willmers war auch der ausübende Zahnarzt Doktor L. anwesend, als plötzlich sein Diener kam, ihn nach Hause zu holen, wo seiner ein Patient harpte; allein der Kassier macht ein langes Gesicht, als der Diener um seinen Herrn aufzusuchen Einlaß begehrt, und spricht nach kurzem Bedenken die inhaltschweren Worte: »Dok- toren gehören in kein Konzert!!« — Als jedoch der Diener dringender wurde, ließ der Kassier Gnade für Recht ergehen, und es wurde dem Doktor zu wissen gemacht, daß ihn statt Will- mers Sphärenharmonie, zu Hause das Wehklagen eines Zahnpatienten erwarte.

Hr. Slavik hat im Donaubade seine zwei- te »optische Kunstgalerie« aufgestellt. Die Gegenstände sind, hinsichtlich ihres Charakters, der Malerei und Beleuchtung, fast noch besser als je- ne der ersten Ausstellung; vorzüglich effektiv ist

ein »Duoblibet«, dann mehrere Ansichten aus der Schweiz.

An dem Circus der H. H. Lejars u. Guzent, welcher auf dem neuen Marktplatz, u. zwar nicht vor den drei durch das schlechteste Pflaster berück- tigten Häusern, sondern weiter hinauf gegen die Göttergasse zu, erbaut werden soll, wird schon flei- sig gearbeitet.

Zur Beachtung. Um alle Irrthümer zu beseitigen, erklären wir Endesgefertigte, Besitzer des Loses Nr. 92,759, auf das in der Ziehung am 19. April d. J. der Haupttreffer mit 200,000 fl. W. W. fiel, daß wir es in der Parfumerie-Hand- lung des Hrn. M. Lueff in Pesth am 12. März l. J. erkaufte, und bereits obige Summe von 200,000 fl. W. W. von dem auspielenden Groß- handlungshause, Hrn. Reiskner u. Komp. in Wien, erhoben haben.

Joseph Klegger,
Beamter in Pesth, Geseher Komitat.

Gabr. Bazala,

Kastner S. Erz. Graf Paul Forgacs,
im Neograder Komitat.

Franz Barga,

Advokat u. Kassier der hochw. Pesther
Abtei, im Geseher Komitat.

Diese authentische Erklärung bestätigt zur Genüge die von uns gegebene Nachricht, daß das große Los in der Handlung des Hrn. Lueff verkauft wurde, und stellt die Bemühungen eines Herrn Lobmayer, diese Nachricht zu verdächtigen, ins ge- hörige Licht.

Modenbild. Nr. 16.

Paris, 27. April. 1. Ueberock von schillerndem Seidenstoff, vorne offen und auf jeder Seite des Halses Aufschläge mit einer kleinen ausgeschnittenen Ruche ein- gefaßt; der über die Schultern hinaufragende und vorne offene Leib ist in zwei Dritteln seiner Höhe mit breiten, hinten eine Pelervine bildenden u. mit einer Ruche gleich jener des Rokos eingefassten, Aufschlägen geziert; halb- lange, auf dem Vordertheil des Arms offene und mit einer Ruche eingefasste Aermel. Unterkleid von Watist mit einer Spitzenfalbe garnirt; ausgeschnittener Leib, mit gestiften Einsätzen u. Valenciennes Spitzen garnirt. Bonnet von Spitzen mit rothem Gazeband geziert. — 2. Kleid mit blauen und gelben Reflexen, der Rok hat zwei Reihen Bauschen, welche von einander so weit abstehen, als der Raum des Saumes beträgt; halb hin- aufragender Leib, vorne sehr offen, mit Aufschlägen, die von zwei Reihen Bauschen garnirt sind; halblange Aermel, eben so garnirt. Bonnet von Spitzen mit sehr kleinem Grunde, und zwei Reihen Spitzen garnirt; ab- gerundet an den Wangen und geziert mit einer Halb- Guirlande blauer Blumen, die am Vordertheil des Grun- des angebracht ist.

Beilagen: »Handlungszeitung« Nr. 33.
und »der Schmetterling« Nro. 9.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. H. C. Müller S. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth, bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts- Buchdruckerei.

K u n

Nebatte

1845.

Die A

Unter
kaum
jenige

den uns des g
fend die wild
schen Feudalge
Könige, wie
acht Dramen
bunden sind un
bilden, hebt m
det mit dem d
Feld von merk
nissen, hohen
auch manche rü
das Herz des
ger berührt, a
mahlin Isabel
Dramen werde
dem Englische
nicht ohne In
»Richard II.«
möge sich ange
Uebersetzung z
über alle Erw
englische Gese
ein fortlaufen
Dramen Schat
der beste Sa
der in jenen
war. Keine a
sen, einen sol
Dichter ist es
lungen, der
Poesie die ble

Die holde
nigs Karl V
hin ihrer B
ten Isabeau
nur erst ihr
pracht wegen
zöfische Kön
England ge